



Des Glaubens neue Kleider

0137 / 15. Februar 2020 / Peter Bruderer

Es war der 15. Februar 2015. Gleich einer Prozession liefen sie am libyschen Strand bei Sirte entlang. In leuchtend orangen Overalls gekleidet. Ein jeder begleitet von einem schwarz verummten Schlächter. Kurze Zeit später waren sie tot, die 21 Märtyrer von Libyen.

Dieses Wochenende jährt sich das Massaker an 21 Christen durch Islamisten der ISIS zum fünften Mal. Zwanzig koptische Christen aus Ägypten und ein Mann aus Ghana starben dabei. Die orangen Overalls waren ihre Todeskleider. Das durch die ISIS publizierte Video der Hinrichtung schockte damals die Weltbevölkerung. Die Bereitschaft dieser hingerichteten Christen, ihrem Gott bis in den Tod treu zu sein, fordert uns heraus und lässt uns fragen: **Was für Kleider trägt unser Glaube?**

Der Ruf nach neuen Kleidern

In diesen Tagen erntet ein Zitat von [Madeleine Delbré](#) in den sozialen Medien viel Aufmerksamkeit und Applaus:

«Der Glaube ist wirklich wie eine arme Frau. Jedes Volk, jede Kultur und jedes Zeitalter schenkt ihr ein Kleidungsstück. Wenn die Zeiten sich wandeln, ist ihr Gewand abgetragen. Sie muss neue Kleider bekommen, wenn sie sich nicht im Keller verstecken will.»

Wir leben in Zeiten von grossem gesellschaftlichem Wandel. Und neue Zeiten rufen nach neuen Kleidern, so die Logik. Die Forderung ist verständlich, nachvollziehbar. Als langjähriger Leiter einer grossen christlichen Jugendarbeit und als Veranstalter christlicher Konzerte weiss ich selbst nur zu gut, wie schnell die Trends kommen und gehen – und wie wichtig es ist, den Zug nicht zu verpassen. Tatsächlich sollten wir als Christen gegenüber der Gesellschaft, in der wir leben, immer wieder sprachfähig werden. Das ist eine Herausforderung!

Doch heute frage ich mich, ob es uns manchmal um mehr geht, als nur um Stil- oder Verpackungsfragen. Geht es darum, die gute Nachricht von Jesus wieder neu zu erzählen, oder geht es darum, die Story ganz grundsätzlich umzuschreiben? Unsere Gesellschaft erlebt aktuell im Bereich der Werte eine grundlegende Umwälzung. Und da sehen wir Christen – so die Ansicht vieler – alt aus. Die aktuellen Forderungen nach Neu-Einkleidung unseres Glaubens haben da und dort ziemlich grundlegenden Charakter bekommen. Zur Debatte steht nicht mehr nur die Verpackung, sondern auch der Inhalt.

Ein solcher inhaltlicher Ansatz bilden zum Beispiel die Bemühungen, **die Bibel von ihren sperrigen Seiten zu entschlacken**, damit Menschen eher den Zugang zum Glauben finden. In den sozialen Medien wird diese Forderung offen ausgesprochen. Und christliche Leiter stehen da unter grossem Druck mitzugehen.

Kürzlich hat **Markus Giger** in der Zeitschrift [Amen](#) ein Interview gegeben (Herbstausgabe 2019). Darin meint er, nicht die Bibel, sondern Gott sei die Wahrheit. Aus diesem Grund sei die Bibel nicht direkte Offenbarung Gottes, sondern die Sammlung einer Vielzahl von menschlichen Stimmen. Die Sicht von Paulus will Giger darum nicht auf dieselbe Stufe wie diejenige von Jesus stellen. Paulus würde heute vieles anders schreiben, und gerade bei ihm würde die negative pharisäische Prägung immer wieder hervortreten. Unweise Vermittlung von "dogmatischer Wahrheit", wie sie Paulus betriebe, könne verletzen und würde nicht zu einem befreiten Leben führen.

Dass dieser Ansatz selbst vor Jesus nicht Halt macht, zeigt Theologe **Stephan Jütte** von der Reformierten Kirche Zürich in einem aktuellen [Podcast](#). Auch Jesus sei vom Weltbild seiner Zeit, ihrer Kosmologie und Theologie geprägt gewesen. Deshalb könnten die Aussagen von Jesus - angesprochen sind dessen Aussagen über Hölle und Gericht - nicht automatisch für unsere Zeit für richtig erklärt werden. Der Mensch habe seither dazugelernt. (ab Min 15:40)

Ein anderer Ansatz versucht den christlichen Glauben für unsere Zeit fit zu machen durch die **Integration und Synthese anderer Religionen und Spiritualität**. So kombiniert zum

Beispiel das katholische [Lassale-Haus](#) christliche Spiritualität mit östlichen Meditationsformen wie Yoga und Zen. Im neuesten Ansatz des bekannten Autoren **Christian A. Schwarz**, Gott nicht nur als personalen Gott zu verstehen, sondern auch als Energie, sieht Theologe David Jäggi das [Potential einer Anschlussfähigkeit des christlichen Glaubens an nichtkirchliche Spiritualität und Esoterik](#). Bekannte Persönlichkeiten wie [Werner 'Tiki' Küstenmacher](#) oder Franziskaner-Pater [Richard Rohr](#) schlagen in eine ähnliche Kerbe, wenn sie eine Evolution des Glaubens fordern hin zu einer die Welt vereinigenden, religionsübergreifenden Spiritualität.

Ich möchte keiner der genannten Personen Unrecht tun. Mit einzelnen verbinden mich sogar Freundschaften. Ich habe auch grossen Respekt vor der Arbeit und dem grossen Engagement, welche beispielsweise Markus Giger mit der Streetchurch in Zürich leistet. Und ich möchte die Bereitschaft, für den Glauben einen hohen persönlichen Preis zu zahlen, keinem der erwähnten Personen absprechen. Es geht mir hier um die Frage, ob die theologischen Aussagen dieser Personen nicht zentrale Inhalte des christlichen Glaubens auflösen. Ich frage mich, ob die beschriebenen Ansätze nicht zu weit gehen. Und eigentlich stelle ich mir die Diagnose ja selber. **Ich sehe meinen eigenen Drang nach geschmeidigen, zeitgemässen und gut ans gesellschaftliche Umfeld angepassten Glaubens-Kleidern.** Und ich frage mich: **Wie weit bin ich bereit, für diese Anpassung zu gehen?**



Das Kleid des entschiedenen Bekennens

Was für ein Kontrastprogramm sind da die orangefarbenen Häftlingsanzüge dieser 21 Christen, die am 15. Februar 2015 von ihren Henkern zur Schlachtbank geführt worden sind. **Sie trugen nicht die Kleider der Anpassung, sondern die Kleider des Bekennens.**

«**Oh mein Herr Jesus**», waren [ihre letzten Worte](#), bevor ihnen die Kehlen durchgeschnitten wurden. Diese Worte waren das urchristliche Bekenntnis der ersten Christen. Diese Worte waren es, mit denen sich die ersten Christen dem römischen Kaiserkult verweigerten und deshalb Ausgrenzung, Verfolgung und Tod erlebten. (Phil 2:11)

Es wäre so einfach gewesen, sich "neue Kleider" anzuziehen. Ein einfacher Satz der 21 Christen hätte genügt, um den sicheren Tod abzuwenden: *«Es gibt keinen Gott ausser Allah und Mohammed ist sein Prophet»*. Diesen Satz kenne ich von meiner Kindheit in Afrika, wo meine Spielkameraden mich zum Islam bekehren wollten, indem sie mich zum Nachsprechen des muslimischen Glaubensbekenntnisses aufforderten.

Nein! «Jesus ist Herr!», sprachen die 21 Märtyrer zusammen mit den abertausenden von Christen, welche in den Jahrhunderten vor ihnen mit diesem Satz auf den Lippen in den Tod gegangen waren. Niemals hätten sie ihr ewiges Erbe für ein "billiges Linsengericht" vergeben. (Gen 25:29-34) Niemals hätten sie Jesus, ihren Herrn und Erlöser, gelehnet!

Die Ruhe und Würde, mit dem alle 21 Männer in den Tod gingen, kann uns nur beeindruckend und mit Ehrfurcht und Staunen erfüllen. Das Kleid des Bekennens ist kein schicker Anzug, und er verändert sich nicht auf Geheiss der gesellschaftlichen Veränderung. Dieses Kleid ist sperrig und fällt auf. Wer es anzieht, läuft Gefahr, missverstanden, belächelt, schikaniert und drangsaliert zu werden. Ja, bei einer zunehmenden Anzahl Menschen wird dieses Kleid im eigenen Blut gewaschen, wie [Berichte über die Abschachtung von Christen](#) in Nigeria und anderen Ländern bezeugen. Das Kleid des Bekennens ist kein hübsches, sondern ein gefährliches Kleid. **Aber es gibt kein würdevolleres Kleid als dieses.**



Das Kleid der teuren Einheit

Mitten in der Schar der zum Tode Geweihten fällt ein Mann auf: Matthew. Er ist schwarzhäutig, kein ägyptischer Kopte wie die 20 anderen Männer. Mitgegangen, mitgefangen? Ja. Aus den Berichten über die Ereignisse wird klar, dass die Entführer meinten, er sei kein Christ. Martin Mosebach, welcher den [Geschichten der 21 Märtyrer](#) nachgegangen ist, schreibt:

«In seinem Heimatland gab es wahrscheinlich keine Kopten. Die Entführer, so sagte man mir, glaubten denn auch, er sei gar kein Christ und wollten ihn laufenlassen.»

Man wollte ihn laufenlassen. Aber das hat der junge Schwarze nicht für richtig befunden. Er hat sich zu seinen Mitchristen gestellt und ist mit ihnen in den Tod gegangen. **Er wollte das gleiche Kleid wie sie.**

Das Beispiel von Matthew aus Ghana führt uns dramatisch vor Augen, worin wirkliche christliche Einheit liegt. Sie liegt nicht in pluralistischer Beliebigkeit, sondern in der gemeinsamen Sammlung auf dem Fundament des EINEN Bekenntnisses, welche Christen **zu allen Zeiten** zusammengehalten hat.

Heute ziert Matthew aus Ghana mit seinen 20 koptischen Schicksalsgenossen unzählige koptische [Ikonen](#) und macht aus diesen ein Zeugnis der [kulturüberwindenden Kraft](#) des christlichen Glaubens.

Das Kleid der gewaltlosen Feindesliebe

Wer sich die Zeugnisse der Hinterbliebenen anhört, dem fällt sofort auf, wie persönliche Rache für keinen einzigen der Hinterbliebenen eine Option zu sein scheint. Der Schmerz sitzt tief. Die Trauer ist gross. Aber bei restlos allen ist klar, dass sie nicht vergelten werden. **Gott wird für Gerechtigkeit sorgen. Ja noch mehr: Gott soll den Schlächtern vergeben.**

Die folgenden verlinkten Videos geben eindruckliche Einblicke in die **Zeugnisse der Hinterbliebenen der 21 Märtyrer**. Mütter, Väter, Ehefrauen und Geschwister berichten von einem Glauben, der sich der Rache verweigert und vergeben möchte.

[Samuel Alhoam Wilson](#) / [Hany Abdel-Masih Salib](#) / [Melad Mackeen Zaki](#) / [Ezzat Bushra Nas-sif](#) / [Yousef Shokry Younan](#) / [Majed Suleiman Shehata](#) / [Somali Stéphanos Kamel](#) / [Malak Ibrahim Siniot](#) / [Bishoy Stéphanos Kamel](#) / [Girgis Melad Sniout](#) / [Essam Badr Samir](#) / [Luke Ngati](#) / [Jaber Mounir Adly](#) / [Sameh Salah Farouk](#) / Bishoy Adel Khalaf / Abanoub Ayad Attia / Kirillos Shukry Fawzy / Mena Fayez Aziz / Tawadros Youssef Tawadros / Malak Faraj Abram / Matthew Ayariga (aus Ghana)

Seit Jahrhunderten leben die christlichen Kopten in Ägypten trotz immer wieder aufflammenden Verfolgungen und gesellschaftlicher Benachteiligung eine Kultur des Friedens. Christliche "Radikalität" ist eine der [gewaltlosen Feindesliebe](#). Was für ein einzigartiges Kleid!

Das Kleid der ewigen Hoffnung

Was gab den 21 Märtyrern die Kraft, ihrem Schicksal mit einer solchen Gelassenheit entgegenzublicken? Die Berichte der Hinterbliebenen machen es klar. Es war die reelle Hoffnung einer Ewigkeit bei Gott, ihrem himmlischen Vater.

Gott gab ihren ermordeten Söhnen, Ehemännern, Brüdern, Enkeln und Vätern diese Zuversicht auf die Zukunft mit Gott. Nur so lässt sich die Ruhe und der Frieden deuten, mit dem sie sich dem Tod gestellt haben. Sie sind jetzt an einem besseren Ort. Gott hat sie zu sich genommen. Immer wieder erstrahlt die Gewissheit über das ewige Heil der Märtyrer in den Zeugnissen der Hinterbliebenen. Deren Tod wird nicht als Niederlage angesehen, sondern als Beförderung, nicht als das Ende, sondern als der Übergang zu etwas viel Besserem.

Die Zusagen des himmlischen Erbes und des Endziels des Glaubens in der Gegenwart Gottes (1Pet 1:3-9) sind für die Hinterbliebenen handfeste Realität, mit der sie leben. **Das Kleid**

der Märtyrer ist ein ewiges Kleid. Was für ein Kontrast zu unserer diesseitsbezogenen westlich-zivilisierten Kultur!



Welches Kleid tragen wir?

Seit einem Jahr ziert das oben dargestellte Bild der 21 Märtyrer meinen Arbeitsplatz. Es soll mich daran erinnern, was es für Menschen in anderen Weltregionen bedeuten kann, Gott treu zu sein. Das Bild fragt mich jeden Tag neu: **Wie sieht meine Treue aus? Was darf mich mein Christsein kosten? Was bedeutet es, ein Nachfolger von Jesus zu sein?**

Die [Ehefrau einer der Märtyrer](#) beschreibt, was für sie Nachfolge bedeutet:

«Der Herr Jesus Christus wurde gekreuzigt, gegeißelt und gefoltert um unser willen. Können wir nicht ein klein wenig Resilienz aufbringen? Können wir nicht um seinetwillen einige Tropfen unseres Blutes geben?»

Das Glaubens-Kleid der Märtyrer von Libyen ist so anders als jenes, welches mir in unserem westlichen Wohlstands-Christentum begegnet. Wir zelebrieren unsere Glaubenszweifel,

ohne dass wir jemals die Glaubensprüfungen bestehen müssten, welche Christen in anderen Weltregionen zu bestehen haben. Wir leben dermassen in Überfluss und Einbildung unserer eigenen Fähigkeiten, dass der Himmel als reale Hoffnung gar keine Bedeutung mehr zu haben scheint für unser Leben. Wir sind so vom Wahrheits-Relativismus unserer Zeit geprägt, dass unser christliches Glaubensbekenntnis zur austauschbaren Floskel ohne jegliches Preisschild geworden ist.

Unser westliches Evangelium scheint sich vor allem als eines auszuformen, welches den menschlichen Bedürfnissen nach Annahme, Wertschätzung und Zustimmung entgegenkommt. Im Kontrast dazu zeigen uns Christen in Verfolgungssituationen ein biblisches Evangelium, das nicht primär menschliche Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt. Ein Evangelium, bei dem Jesus nicht der tätschelnde Alles-Gut-Macher ist, sondern der Herr und König des anbrechenden Gottesreichs, dem wir unser Leben schulden und dem wir zur Nachfolge verpflichtet sind, auch wenn es uns alles kostet, inklusive unser Leben.

Für Christen in Verfolgungssituationen bedeutet die Annahme des Evangeliums gerade das Gegenteil von Bedürfnisstillung. Wer dort das Evangelium annimmt, weiss, dass er damit auf Annahme, Wertschätzung und Zustimmung verzichtet, und dass er stattdessen um Jesu willen mit gesellschaftlicher Ausgrenzung und Verachtung rechnen muss. Wer so an Jesus glaubt, weiss, dass ihm der Glaube an Jesus seine Beziehungen, seine Familie, vielleicht sogar sein Leben kosten kann.

Natürlich können wir in der westlichen Welt die unpopulären Themen wie Schuld, Busse, Vergebung, Herrschaft Jesu, Nachfolge, Hingabe, das "Sterben mit Christus am Kreuz" weglassen. Dann wird die Botschaft weniger anstössig und klingt eingängiger, und das "Kleid des Glaubens" sieht dann (angeblich) schön aus! Aber dann wird die Gnade Gottes zu einer billigen Gnade, die nichts kostet, damit aber auch niemandem etwas wert sein wird. Dann versinkt die Kirche Jesu in Harmlosigkeit und Irrelevanz.

Was für ein armseliges Bild geben wir doch ab im Vergleich zu den libyschen Märtyrern und ihren Angehörigen! Ist unser Ruf nach dem nächsten Satz Kleidern nicht ein Hohn im Lichte des Blutzolls, welches Christen über die Jahrhunderte für ihr Festhalten an Christus als dem einen Herrn bezahlt haben? **Ich habe diesen bequemen Glauben satt, der einzig darauf aus ist, möglichst nahtlos in unsere Gesellschaft einzublenden und der auch mein eigenes Leben zutiefst prägt!**

In seinem Buch beschreibt Martin Mosebach die mögliche alternative Kleiderordnung für unsere westlichen Kirchen sehr treffend:

«Auch für die Zukunft des Christentums halten die Kopten Erfahrungen bereit: Wie kann Christentum aussehen und weiterbestehen, wenn die Mehrheitsgesellschaft und der Staat nicht mehr duldsam und wohlwollend sind, sondern feindselig werden und wenn Christen die Teilnahme am öffentlichen Leben verweigert wird, weil sie sich der Zivilreligion nicht unterwerfen wollen? Sieht es nicht beinahe so aus, als sei der Weg der westlichen Kirche durch die Jahrhunderte ein riesenhafter, höchst ereignisreicher Umweg gewesen, der jetzt genau dort mündet, wo die koptische Kirche geduldig ausgehalten hat?»

Welches Kleid wollen wir als Christen zukünftig tragen? Ja, lasst uns diese wichtige Frage diskutieren! Und vergessen wir bei der Diskussion die sperrigen orangen Overalls nicht, welches das letzte Kleid der 21 Märtyrer von Libyen waren!

Anmerkung 17.02.20:

In unserem Artikel [«Jesus allein ist König»](#) gehen wir eingehender auf den Aspekt der Königsherrschaft Jesu ein, wie ihn die ersten Christen gelebt haben. Weiter gibt jener Artikel Konkretionen für unser westliches Setting, auch bezüglich der unscheinbaren «Kaiser» in unserem Leben, wie zum Beispiel «Kaiser Wachstum» oder «Kaiser Selbstbestimmung». Herzliche Einladung an alle, auch diesen Artikel zu lesen als Teil der Diskussion.



Peter Bruderer

Jahrgang 1974, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, seit 1986 in der Schweiz. 1998 war Peter Gründungsmitglied der erwecklichen 'Godi'-Jugendarbeit in Frauenfeld, welche er bis 2013 prägte. Heute arbeitet er als Projektleiter im kirchlichen und gemeinnützigen Bereich. Ein zweites Standbein ist die Arbeit als Architekt. Peter lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.